
**RÜTZEL, Josef †/FRIESE, Marianne/
WANG, Jiping (Hrsg.):**

**Digitale Welt – Herausforderungen für die
berufliche Bildung und die Professionalität
der Lehrenden.**

**Ergebnisse des 5. und 6. Chinesisch-Deutschen
Workshops zur Berufsbildungsforschung**

Detmold: EUSL-Verlagsgesellschaft mbH 2020.

ISBN 978-3-940625-96-0; 616 S.; 52 €



Rezension von Manfred ECKERT, Universität Erfurt

Der Einführung zu diesem umfangreichen Band lässt sich entnehmen, dass die chinesisch-deutsche Berufsbildungszusammenarbeit, aus der der vorliegende Band entstanden ist, schon in der Mitte der 1980er Jahre begonnen hat. Zunächst ging es um Berufsbildungsförderung im Rahmen vieler gemeinsamer Projekte, dann um die Zusammenarbeit bei der Gründung von Berufsbildungsinstituten und bei der Förderung von Promotionen als Beitrag zum Auf- und Ausbau der Berufsbildungsforschung in China. Daraus haben sich Hochschulkooperationen entwickelt, aus der sechs Workshops zur Berufsbildungsforschung hervorgegangen sind, die ab 2010 im Wechsel zwischen der Tongji-Universität und den Universitäten Paderborn, Darmstadt und Gießen durchgeführt worden sind. Dabei standen Grundfragen der Berufsbildungsforschung, Fragen der Qualität und der Kompetenzentwicklung, der Professionalisierung der Lehrkräfte und der Systementwicklung im Vordergrund. Über die einleitende Einführung lässt sich die Entwicklung gut erschließen.

Der jetzt vorgelegte, umfangreiche Band dokumentiert die Beiträge der letzten beiden Workshops in den Jahren 2017 und 2019. Er umfasst auf 616 Seiten 33 Beiträge, etwa die Hälfte davon in englischer Sprache. Dabei folgt der Aufbau keiner expliziten Systematik, es geht eher um eine Sammlung von thematischen und forschungsbezogenen Beiträgen, die nach *vier Schwerpunkten* gegliedert sind.

Im ersten Teil geht es um die *Digitalisierung in der Arbeitswelt und beruflichen Bildung*. **Lars Windelband** thematisiert einleitend unter „*Industrie 4.0*“ die Vernetzung und Digitalisierung der Geschäfts- und Arbeitsprozesse und fragt nach neuen beruflichen Handlungsfeldern und nach den dazu erforderlichen Kompetenzen aber auch nach möglichen neuen Berufsschneidungen und Berufsbildern. **Marianne Friese** verfolgt ähnliche Fragen im Bereich der *Digitalisierung in personenbezogenen Dienstleistungsberufen*, sie zeigt deren historische Entwicklungen und ihre aktuelle Einbindung in sozial- und gesundheitspolitische Rahmenbedingungen – mit allen Fragwürdigkeiten einer Prekarisierung oder einer Professionalisierung der Pflegearbeit, nicht zuletzt auch durch berufsordnungsrechtliche Weichenstellungen. Im chinesischen Kon-

text scheinen solche berufsstrukturellen Fragen weniger bedeutsam zu sein. Mehr im Vordergrund stehen die konkreten Kompetenzen. So zuerst bei **Xianjie Peng** und **Miaomiao Kang** und ihrem Beitrag: *Analysis of Technical Workers' Skill Structure in Industrie 4.0*. In der durch kleine Serien gekennzeichneten Produktion entwickeln sich Routinearbeiten zu komplexen Steuerungsaufgaben mit neuen kognitiven, manuellen und kommunikativen Anforderungen. Viele Innovationen in der Produktion haben „China's smart Manufacturing“ hervorgebracht, so dass die „cultivation of Chinese technical workers“ den Anforderungen der globalen Entwicklungen in Industrie und Technologie folgen muss, damit die internationale Wettbewerbsfähigkeit gesteigert werden kann. In vielen der folgenden Beiträge tritt dieser Grundgedanke der Steigerung der Leistungsfähigkeit im internationalen Wettbewerb immer wieder hervor. Er scheint im chinesischen Diskurs von besonders großer, geradezu zentrierender Bedeutung zu sein.

Im Hinblick auf Künstliche Intelligenz in der *Accounting Industry* wird im folgenden Aufsatz von **Youran Yang** auch in Bezug auf Beschäftigungsrisiken eine ähnliche Konsequenz gezogen. Durch die Analyse von Stellenanzeigen wird eine Zunahme von nicht-routinebezogenen analytischen und interaktiven Kompetenzen herausgearbeitet. Daraus folgt als Anforderung an die arbeitenden Menschen, verstärkt einen Kompetenz-Transfer erlernen zu müssen. Die hier implizierte Nähe von Beschäftigungsanforderungen und Kompetenzentwicklung wird im anschließenden Beitrag von **Yanfeng Tong** weitergeführt und in institutionelle Zuständigkeiten und Kooperationen übersetzt. Jetzt steht die Verbindung von „Industry-Education“ und „Vocational Education“ im Mittelpunkt, die Kooperation von Unternehmen und beruflichen Schulen im Sinne einer dualen Berufsausbildung. Dabei wird der Regierung eine wichtige Bedeutung zugeschrieben, und ökonomische Aspekte (External Cost) stehen dabei besonders im Vordergrund. Folglich geht es dabei mehr um eine politische Steuerung im Rahmen des chinesischen politischen Systems als um das, was in Deutschland „Lernortkooperation“ genannt wird. Genau dieser Aspekt prägt auch den folgenden Beitrag von **Jin Zhao** und **Tingting Wang**. Hier geht es um *online-teaching im Rahmen der Berufsbildungsallianzen in der großen „Belt and Road“-Initiative*, die in Deutschland auch unter dem Titel „neue Seidenstraße“ bekannt ist. Hier steht offensichtlich viel mehr auf dem Spiel als nur Verkehrswege, es geht um Allianzen zur chinesischen Wirtschafts- und Entwicklungsförderung, vielleicht auch um politische Einflussbereiche, was international unterschiedlich eingeschätzt wird. Jedenfalls wird in dieser Initiative „... an important development strategy to promote regional development in China“ gesehen, mit „... great significance to Chinese economy, politics, culture and other aspects“ (97). Dazu müssen entsprechende Talente gesucht und gefördert werden. Unabhängig von der politischen Einschätzung ist das Thema interessant. Es geht darum, Berufsbildungsprozesse unter Nutzung onlinebasierter chinesischer Berufsbildungsangebote und mit neuen Formaten des beruflichen Lernens in Kooperation mit anderen Staaten und deren nationalen Bildungseinrichtungen zu fördern.

Jenen Gedanken, den wir unter „Lernortkooperation“ kennen, nimmt **Meihuan Xu** auf. Weil ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften die industrielle Entwicklung hemmt, ist auf Qualitätsentwicklung zu achten und „the development of *modern apprenticeship*“ zu fördern. Das heißt: Lernen in Praxisgemeinschaften innerhalb eines Betriebes, Lernen in der Schule als „cross-border learning“, und zwar in der Doppelrolle als „Student“ und als „Apprentice“. Diese

Gedankenwelt mit all ihren Facetten ist dem deutschen Leserkreis leicht zugänglich, wobei auch die Identitätsentwicklung und die Identifikation mit dem Betrieb besonders hervorgehoben wird. Anzumerken ist, dass die mit dem Berufsbildungssystem und der Wirtschaftsförderung der DDR vertrauten Menschen wahrscheinlich hier und in den folgenden chinesischen Beiträgen viele Parallelen erkennen werden.

Claudia Pohlmann thematisiert die *Herausforderungen in der bildungs- und berufsbezogenen Beratung* konzeptionell, professionstheoretisch und qualitativ-empirisch und arbeitet professionelle Paradoxien heraus. Leider gibt es dazu kein Pendant aus chinesischer Sicht, so dass das Spannungsfeld zwischen Individualisierung, kompetenztheoretischen Konzepten und gesellschaftlichen Erwartungen nicht weiter ausgeleuchtet wird. Allerdings werden Fragen der Förderung der Lernmotivation – die sich im deutschen Verständnis auch aus guter Beratung ergeben soll – später im chinesischen Kontext erneut zum Thema.

Im zweiten Themenschwerpunkt geht es um Digitale Transformation zu Didaktik 4.0. Der einleitende Beitrag von **Bernd Gössling** und **Peter F. E. Sloane** (Implikationen der digitalen Transformation für die didaktische Arbeit an berufsbildenden Schulen) eröffnet eine eindrucksvolle Startposition. Der immensen Komplexitätssteigerung der beruflichen Aufgaben stehen „inhaltsleere“ Kompetenzformulierungen (Kreativität, Teamfähigkeit, Selbstkompetenz, systemisches Denken, Meta-Kompetenz) gegenüber, so die Autoren. An die Stelle großer Ableitungen treten hier die Ergebnisse eines Forschungs- und Entwicklungsprojekts, das die Einschätzung der Lehrkräfte spiegelt. Daraus wird eine zentrale Konsequenz gezogen: „Für eine didaktische Verarbeitung der digitalen Transformation sind also nicht in erster Linie umfangreiche Neuordnungsverfahren für Rahmencurricula erforderlich, sondern eine Professionalisierung im Bereich der schulnahen Curriculararbeit, mit der vor Ort auf spezifische Veränderungen am Lernort Betrieb reagiert werden kann“ (143). Jetzt ist Lehrkräfteprofessionalität gefordert, um verschiedene Entwicklungsstände der Schülerinnen und Schüler und die Besonderheiten ihrer (beruflichen und persönlichen) digitalen Lebenswelten produktiv aufzunehmen, inhaltlich auszugestalten und in offenen Lernprozessen weiterzuentwickeln. Das ist ein sehr überzeugendes, aber allemal kein einfaches Programm.

Die hier angesprochene Unabgeschlossenheit der Entwicklungen wird auch von **Linda Nierling**, **Anne Schreiber** und **Martin Fischer** im Weiterbildungskontext (*Prospektive Weiterbildung für Industrie 4.0*) thematisiert. Zwar lassen sich technologische Entwicklungen skizzieren, aber die Fragen der Arbeitsorganisation und der Arbeits- und Technikgestaltung, sind damit noch nicht beantwortet. Aufgrund einer qualitativ-empirischen Studie werden technikzentrierte, arbeitszentrierte und kompetenzzentrierte Entwicklungsperspektiven unterschieden. Letztere, die implizites Wissen und Erfahrungswissen berücksichtigen, spielen häufig eine ausschlaggebende Rolle. Sie beeinflussen Technik und Arbeitsorganisation stark, besonders wenn betriebliche Prozesse angesichts des zwangsläufig begrenzten Fachkräfteangebots nicht ins Stocken geraten sollen.

Bemerkenswert, besonders in dem gerade dargestellten Kontext von Forschung und Entwicklung, ist der Ansatz von **Karl-Heinz Gerholz**, **Sebastian Ciolek** und **Anne Wagner**, bei dem gezeigt wird, wie Digitalisierung Design-Research-Prozesse verändert, d. h., wie die Forschung

selbst digital organisiert werden kann. Der Artikel bietet eine Fundgrube für anleitende Konzept- und Prozessgestaltung und für evaluierende Forschungsarbeiten.

Die beiden folgenden Beiträge zu *Videos in der Lehrerbildung* (**Markus Gitter**) und zur *Fachdidaktik in der technischen Bildung – Forschendes Lernen ...* (**Tanja Hocker**) legen spezifische fachdidaktische Schwerpunkte und zeigen Projekte aus Themenbereichen, die zwar nicht neu, aber immer wieder bedeutungsvoll sind.

The Contents, Methods and Practice of Vocational Qualifikation Research and its Enlightenment ... von **Lihua Xie** und **Meihua Shang** knüpfen an die bereits angesprochenen Forschungskonzeptionen an. Die Inhalte beruflicher Qualifizierungsprozesse werden auch hier weniger auf das theoretische Fachwissen der Lehrkräfte gestützt, sondern auf die Analyse von Kompetenzanforderungen in Arbeitsprozessen. Dazu werden Facharbeiter-Experten-Workshops und einschlägige Praktika der Lehrenden der Berufsbildung in den Unternehmen vorgeschlagen. Dadurch soll Arbeitsprozesswissen in impliziter und expliziter Form zugänglich gemacht werden, und zwar mit Instrumenten, wie sie von Rauner und Spöttl entwickelt worden sind. Qualifikationsanalysen sollen Beschäftigungsstrukturen, Betriebsstrukturen, Arbeitsprozesse und Arbeitsaufgaben verbinden. Das daraus folgende Arbeitsprozesswissen wird zu einem wichtigen Bezugspunkt der Curriculararbeit und der Lehrerbildung. **Eva Anslinger** und **Franziska Laudenschlager** ergänzen mit *Uncovering the Talents* die Validierung informell erworbener Kompetenzen – die sich auch im Konzept des Arbeitsprozesswissens wiederfinden – und zeigen verschiedene Verfahren zur Äquivalenzprüfung und zur Anerkennung auf.

Im dritten Schwerpunkt wird *Lehramtsausbildung und pädagogische Professionalität* zu einem Thema, das bereits in den vorherigen Beiträgen immer wieder angeklungen ist. **Karl-Heinz Gerholz** beschreibt *Universitätsschulen als Arenen der Verzahnung von Theorie und Praxis ...*, er greift damit ein reformpädagogisches Modell auf, zeigt aktuelle Formen der Kooperation und eröffnet damit einen Blick auf Entwicklungsstrategien zur Lehrkräfteprofessionalität. Kooperation ist auch das Anliegen von **Jianping Feng** zur *Analysis of the Development of Teachers and Skilled Workers in Dual Education System in Modern Apprenticeship ...*. Skilled Workers übernehmen hier jene Funktion, die in Deutschland die Ausbilderinnen und Ausbilder innehaben. „Teachers“ und „Skilled Workers“ müssen wechselseitig anschlussfähig sein, letztere übernehmen auch die Funktion einer angeleiteten betrieblichen Sozialisation einschließlich der Berufsethik, indem sie den Einstieg in die entsprechenden betrieblichen Praxisgemeinschaften ermöglichen.

Die folgenden drei Beiträge von **Yingmin Wei**, **Meihua Shang** und **Na Zhou**, von **Jiping Wang**, **Mengqi Wang** und **Hui Tang** und von **Yijun Wang** und **Linqian Wu** referieren gemeinsame Studiengänge bzw. standardisierte Trainings von Master-Studierenden und Seiteneinsteigern in die Lehrertätigkeit und zeigen die besonderen Probleme und Modelle des berufspädagogischen Master of Education-Studiengangs auf. Auch in China scheint es nicht einfach zu sein, den Lehrkräftenachwuchs zu gewinnen und ihn entsprechend der hohen Maßstäbe zu qualifizieren, die durch die Verbindung von Fachwissen, Praxiserfahrung und pädagogischer Kompetenz entstehen. Der Beitrag von **Hui Tang**, **Lihua Xie** und **Jiping Wang** berichtet vom *Verzahnungsmechanismus zwischen BA- und MA-Niveau* für das berufspädagogische Lehramt,

ebenso auch von Rekrutierungsschwierigkeiten und kaum vorhandenen berufspädagogischen Ausbildungsschwerpunkten in den BA-Studienangeboten. In dem Aufsatz zur Entwicklung des *Training for Teachers in Vocational Schools from the Perspective of Policies* von **Huimei Chen, Lihua Xie** und **Hui Tang** wird beklagt, dass das pre-employment-training und das post-employment training keinen Zusammenhang und keine Synergieeffekte habe. Dazu wird die historische Entwicklung der Lehrkräfte-Ausbildung nachgezeichnet. Auch der aktuelle Entwicklungsstand, die „integration of production and education“ und die „college-enterprise-cooperation“ scheinen nur mehr oder weniger stabil etabliert zu sein.

Beim ersten Überblick sieht es so aus, als ob viele Probleme der Lehrkräfteausbildung in China denen in der Bundesrepublik Deutschland sehr ähnlich sind. Da auch in Deutschland der grundständige Lehramtsstudiengang in vielen Fächern den erforderlichen Lehrkräftenachwuchs nicht hervorbringen kann, gibt es viele „Sonderaktionen“ zur Einstellung geeigneter Personen, und es gibt eine Vielzahl von Modellen, die den Zugang zum Berufsschullehrer-Master auf besonderen Wegen eröffnen. So berichtet **Irina Rommel** über einen „*Quermaster*“ *SpringING* für BA-Absolventinnen und Absolventen technischer Studiengänge an der Universität Hannover. Ein *Einstiegsmodell für staatlich geprüfte Techniker* an der Universität Magdeburg stellen **Klaus Jenewein** und **Olga Zechiel** vor. **Silke Lange** betrachtet die *Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen im Spiegel der Statistik* und dokumentiert entsprechende Modellrechnungen der KMK. Sie bilanziert, dass der „Seiteneinstieg“ keine „Sondermaßnahme“, sondern ein „Standardmodell der Personalgewinnung ... an beruflichen Schulen“ sei (435 ff.). Etwa die Hälfte der Berufsschullehrkräfte hat kein grundständiges Berufsschul-Lehramtsstudium absolviert. Angesichts dieser Zahlen könnte sich dem kritisch Lesenden die Frage stellen, ob die pädagogische Professionalität auch durch andere Faktoren bedingt wird als durch das einschlägige, grundständige Universitätsstudium. Vielleicht hängt eine solche Entwicklung auch mit der Organisation der professionellen Lehrkräftearbeit oder mit lehrerspezifischer „Subjektentwicklung“ zusammen, die in diesem Band an vielen Stellen – explizit oder wenigstens implizit – immer wieder zum Thema wird.

Der vierte Schwerpunkt bündelt *spezifische Aspekte der Forschung und Entwicklung*. Hier werden noch einmal zwei unterschiedliche Forschungszugänge dargestellt: **H.-Hugo Kremer** und **Petra Frehe-Halliwell** demonstrieren designbasierte Forschung als gestaltungsorientierte Arbeit in der „Innovationsarena“ zwischen Wissenschaft und Schulpraxis. Sie zeigen die Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen in der Berufsvorbereitung an vier Berufskollegs, die einen Beitrag leisten zu verwertbaren Modulen innerhalb von beruflichen Bildungsgängen. Das beinhaltet eine dialogische Entwicklung didaktischer Konzepte und die Förderung von Professionalisierungsprozessen der Lehrkräfte. **Christian Michaelis** und **Robin Busse** zeigen einen ganz anderen Forschungszugang, um *Indikatoren der Chancengerechtigkeit* im Migrationskontext zu finden. Das erfolgt durch die Auswertung verschiedener großer statistischer Datensätze.

Daneben stehen vier chinesische Beiträge, die wie ein Orchideengarten wirken. Sie schauen gleichsam auf die Rückseite der universalen Digitalisierung, fragen nach den Lebenslagen der Menschen und eröffnen dabei sehr interessante Perspektiven: **Yijun Wang** und **Huiqi Hu** untersuchen den Einfluss von ... *Educational Factors on Residents Subjective Happiness* und stellen fest, dass eine längere Teilnahme an Bildungsangeboten mit wachsender Zufriedenheit

einhergeht, unabhängig von den besuchten Bildungseinrichtungen. **Jun Li, Dongshu Li** und **Duoming He** fragen nach dem *Einfluss des familialen Hintergrunds* auf Beschäftigungserwartungen von High School Students. Von Bedeutung sind der sozio-ökonomische Status, das kulturelle und soziale Kapital, auch die Spezifika der jeweiligen Region. Das Bildungs- und Beschäftigungsniveau der Mütter ist ein wichtiger Einflussfaktor. **Isabelle Harbrecht** untersucht die *Lernmotivation von Berufsschülern in Shanghai*. Viele von ihnen erleben ihren beruflichen Bildungsweg nur als „zweite Chance“ gegenüber den für sie aus verschiedenen Gründen nicht erreichbaren, attraktiveren akademischen Angeboten. Mit Bezug auf die Selbstbestimmungstheorie von Deci/Ryan zeigen die Ergebnisse ihrer Studie, dass Erfolgserlebnisse, optimistische Zukunftsorientierung und ein respektvolles Verhältnis zu den Eltern ausschlaggebend sind für eine extrinsische Motivation.

Armutsbekämpfung ist das zentrale Stichwort bei **Jiping Wang, Shan Zhu** und **Na Zhou**. Sie stellen ein Mehrebenen-Modell zur Evaluation der Wirksamkeit jener komplexen Maßnahmenbündel vor, mit denen Armut in den betroffenen Regionen politisch angegangen werden soll. Neben vielen anderen Initiativen zu einer regionalen Wirtschaftsförderung werden auch die beruflichen Sekundarschulen in dieses Bündel einbezogen. Viele Bausteine zur Gewerbeförderung, wie wir sie aus der beginnenden Industrialisierung in Europa kennen, finden sich hier wieder – freilich unter den Vorzeichen eines planwirtschaftlichen Systems.

Etwas anders gelagert, nach Grundsätzlichem fragend, sind die bildungstheoretisch orientierten Beiträge von **Eckard Diezemann** zur *Subjektkonstitution* und von **Stefan Gratzl** und **Josef Rützel** zu *Bildung in der Transformationsgesellschaft unter berufspädagogischer Perspektive*. „Subjektentwicklung“ erfordert, so **Diezemann**, erfahrungsoffene Auseinandersetzungen mit der „Objektwelt“, zielt auf Autonomie in der Gestaltung und der Handlungsbegründung. Digitalisierung bietet Möglichkeiten, solche Welten vorgängig zu formieren oder zu deformieren und das Handeln darin vorgreifend zu kanalisieren und Interessen zu verschleiern. Anzumerken ist, dass ein Seitenblick auf das aktuelle politische Gerede von „fake-news“ oder der „alternativen Fakten“ und seiner Wirkungen das sehr deutlich machen könnte. Autonomie, verstanden als die an politischer Vernunft orientierte „Gestaltungsfähigkeit“, gerät hier sehr in Gefahr.

Rützel und **Gratzl** argumentieren ähnlich. Zu bedenken ist vorab, dass fast in der gesamten Diskussion zur Digitalisierung die Entwicklung der Arbeitskräfte und ihrer arbeitsplatzbezogenen Handlungskompetenzen im Vordergrund steht. ...*Reflexionen zur Bildung in der Transformationsgesellschaft* ... gehen anders an das Thema heran. Dazu sei hier vorab ein kleiner Exkurs des Rezensenten erlaubt: Bildungstheorie fordert die Auseinandersetzung des Subjekts mit „Welt schlechthin“, mit dem Ziel der „Bildung der Kräfte zu einem Ganzen“. Dafür ist „Freiheit die erste und unerlässliche Bedingung“ (Humboldt: Grenzen der Wirksamkeit des Staates). Es geht nicht um Brauchbarmachung, nicht um partikuläre Handlungsfähigkeit. Stattdessen müssen Bildungsinhalte die Welt repräsentieren. Das gelang traditionell über die alten, idealen Kulturen und ihre Sprachen. Bildung ist aber immer auch ein biographischer Prozess, der in Freiheit gestaltet werden muss: Der subjektive Geist gewinnt über seine dialektischen Entwicklungen, auch über die schulisch-curricular organisierten „Ausflüge“ in fremde Sprachen und Kulturen, den Zugang zum objektiven Geist, zu universaler Kultur (Hegel). Wird diese Figur aus einer

Metaphysik des Geistes entlassen und in die reale Welt arbeitender und interagierender Menschen in politisch verfassten Kulturen übersetzt (z. B. Dewey), so erwächst Bildung aus einem sich entwickelnden Mitwirken-Dürfen und Mitgestalten-Können. Dieser kleine Exkurs zeigt die Grundlage, auf der das Subjekt Welt erschließen, sich orientieren und begründet handeln kann. Darin liegt auch der Grundgedanke des Beitrages von **Rützel** und **Gratzl**. Was geschieht, wenn die Dynamik der Entwicklung der Welt selbst (hier: durch Digital-Technologien und künstliche Intelligenz) dermaßen schnell und fragmentiert verläuft, dass das Subjekt in diesen Prozessen den Anschluss verliert? Etwa durch soziale Ungleichheiten in den Zugängen oder durch ein nur noch mechanisches oder fragmentarisches Eingebundensein? Wenn der Digitalisierungsprozess die Welt zerspaltet in Akteure, die als digitale Alltagsanwender nur in „fremdbestimmter Autonomie“ (575) agieren können und in Akteure, die ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen als Quasi-Sachzwänge in der digitalen Welt durchsetzen? - Was hier nur mit sehr groben Strichen skizziert ist, wird in dem Beitrag äußerst facettenreich aufgebaut und auf die vielfältigen Megatrends der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen bezogen. Dabei stehen nicht die Impulse einer empirischen Bildungsforschung im Mittelpunkt, die immer nur nach Wirkungen gegebener Settings fragen kann. Vielmehr geht es um die Reflexion der entwickelten Konzepte hinsichtlich ihrer Tragfähigkeit für gute subjekt- und zukunftsbezogene Bildungsprozesse im Rahmen von selbstbestimmter Autonomie (was eine Tautologie ist), und sicher auch von politischer Bildung, die immer Bestandteil des berufspädagogischen Denkens war und ist. Darin liegt der Wert dieses letzten Beitrages. Er entwirft eine Skizze, wie der gesamte Band in bildungstheoretischer Hinsicht zu lesen sei.

Zitieren dieser Rezension

Eckert, M. (2021): bwp@-Rezension zu Josef Rützel, Marianne Friese und Jiping Wang (Hrsg.): Digitale Welt – Herausforderungen für die berufliche Bildung und die Professionalität der Lehrenden. Ergebnisse des 5. und 6. Chinesisch-Deutschen Workshops zur Berufsbildungsforschung. Detmold: 2020, 1-7. Online: https://www.bwpat.de/rezensionen/rezension_05-2021_ruetzel_etal.pdf (10.03.2021).
